

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 18/3426

Der Präsident des
Schleswig-Holsteinischen Landtages

Landeszentrale für politische
Bildung

Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein
Postfach 71 21, 24171 Kiel

Innen- und Rechtsausschuss
des Schleswig-Holsteinischen Landtages
Vorsitzende Frau Barbara Ostmeier
Geschäftsführerin Frau Dörte Schönfelder

Ihr Zeichen:
Ihre Nachricht vom:

Mein Zeichen: LZ
Meine Nachricht vom:

Bearbeiter/in:

Telefon (0431) 988-16 47
Telefax (0431) 988-16 48
Heiko.Vosgerau@landtag.ltsh.de

07.10.2014

**„Allen Formen des Extremismus durch Prävention entgegenwirken“.
Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 18/1982
hier: Stellungnahme der Landeszentrale für politische Bildung**

Der beste Schutz, die beste Immunisierung und die beste Prävention gegen extremistische Verhaltensweisen und daraus erwachsende extremistische, radikale, kriminelle und terroristische Biographien sind eine erfolgreiche Schul- und Berufsausbildung und die Bejahung des pluralistischen Gemeinwesens, in dem man lebt. Somit kommen Schule, Hochschule und Universität sowie den Einrichtungen der politischen Bildungsarbeit eine Schlüsselfunktion in der Verhinderung individueller extremistischer Entwicklungen zu. Bildung ist die beste Medizin gegen Vorurteile, Ausgrenzungen und Hass. Dieser Prozess ist nur schwer messbar und wenig spektakulär, aber auf die Dauer effektiv. Versagt er, folgt ein Prozess, wie wir ihn jetzt vor dem Münchner Landgericht erleben, in dem sich eine Schulversagerin wegen der mutmaßlichen Beteiligung an zehn brutalen Morden zu verantworten hat. Mit dieser Gegenüberstellung soll eines zum Ausdruck gebracht werden: Prävention und - wo erforderlich – (frühe) Intervention schließen sich nicht aus, sondern sind die entscheidenden Glieder einer Verhinderungsstrategie, die tief in der Zivilgesellschaft verankert und staatlich flankiert, gesichert und abgestützt sein muss (Polizei, Justiz, Jugendhilfe, Parteien, Kirche, Sportvereine, Verbände, kommunale Einrichtungen). Der Arm des Gesetzes muss überall hin, bis in die dunkelsten Winkel der Gesellschaft reichen, aber es wäre eine fatale Selbsttäuschung, zu glauben, dass er allein das Entstehen extremistischer Brandherde verhindern kann. Deviative individuelle Entwicklungen, Menschen auf Abwegen, können nur durch (wiederholte) individuelle Ansprache, Aufzeigen von (für sie) glaubwürdigen Handlungsalternativen und nachhaltige pädagogische Konzepte wieder auf den Bürgersteig gebracht, reintegriert werden. Das kostet Zeit und Geld, aber es lohnt sich. Nur wer es lernt, sich (wieder) selbst zu achten, der achtet auch andere und „andersartige“, der lehnt es ab, die ihn umgebende Gesellschaft weiterhin in einem minimal distinktiven Freund-Feind-Raster wahrzunehmen. Wer soziale Kompetenz zurückgewinnt und Erfolg hat, der gönnt ihn auch anderen.

Eine Masterstrategie gegen Extremismus gibt es nicht, und wer sie uns präsentiert, dem sollten wir misstrauen. Zu unterschiedlich sind die Konfliktlagen und Gefährdungspotentiale, die immer wieder eine neue differenzierte Analyse und Präventionspraxis erfordern.

Rechtsextremismus, Linksextremismus und Islamismus haben völlig unterschiedliche Gesichter und Artikulationsformen und verlangen zu ihrer Bekämpfung entsprechend unterschiedliche Herangehensweisen: autoritätskritische, ideologiekritische und religionskritische. Überhaupt erscheint es als sinnvoll, jungen Menschen schon in der frühkindlichen Sozialisation, in der Kita und in der Grundschule, die Fähigkeit zu vermitteln, sich selbst in die Situation und Rolle „des anderen“ zu versetzen, in seine Familie, seinen sozialen Status, seine Hautfarbe, seine Sprache und seine Religion. Wie sonst sollen und können sich Empathie und Toleranz, die Grundbedingungen der *conditio humana*, herausbilden? Und wenn sie erst fester, integraler „Bestandteil“ der Persönlichkeit sind, haben es extremistische Rattenfänger später schwer. Wo diese auftauchen, gelten die folgenden Verhaltensweisen: Sprüche und Parolen enthüllen, Gegenargumente präsentieren, Aggressivität herausnehmen, nicht belehren, gezielt weiterfragen, notfalls zum Zuhören zwingen, nicht moralisieren, Widersprüche schonungslos aufdecken, Grenzen setzen, Brücken bauen, authentisch bleiben und sicher weder verbiegen noch verbeugen und Erfolg langsam, aber sicher ausbauen und verstetigen.

Prävention beginnt im Gespräch, aber das ist nicht immer einfach.

Heiko Vosgerau

Dr. Klaus Kellmann

Literatur zur Stellungnahme für den Innen- und Rechtsausschuss:

- Stefan Glaser und Thomas Pfeiffer (Hrsg.)
Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert.
Hintergründe – Methoden – Praxis der Prävention.
Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 1381, Bonn 2013
- Ulrich Dovermann (Hrsg.)
Linksextremismus in der Bundesrepublik Deutschland.
Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 1135, Bonn 2011
- Julia Hasse und Gregor Rosenthal (Hrsg.)
Wider die Gleichgültigkeit! Aktiv gegen Rechtsextremismus: Perspektiven, Projekte, Tipps.
Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 1396, Bonn 2013
- Elgar Jahn
Integration versus Salafismus.
Schwalbach im Taunus 2014